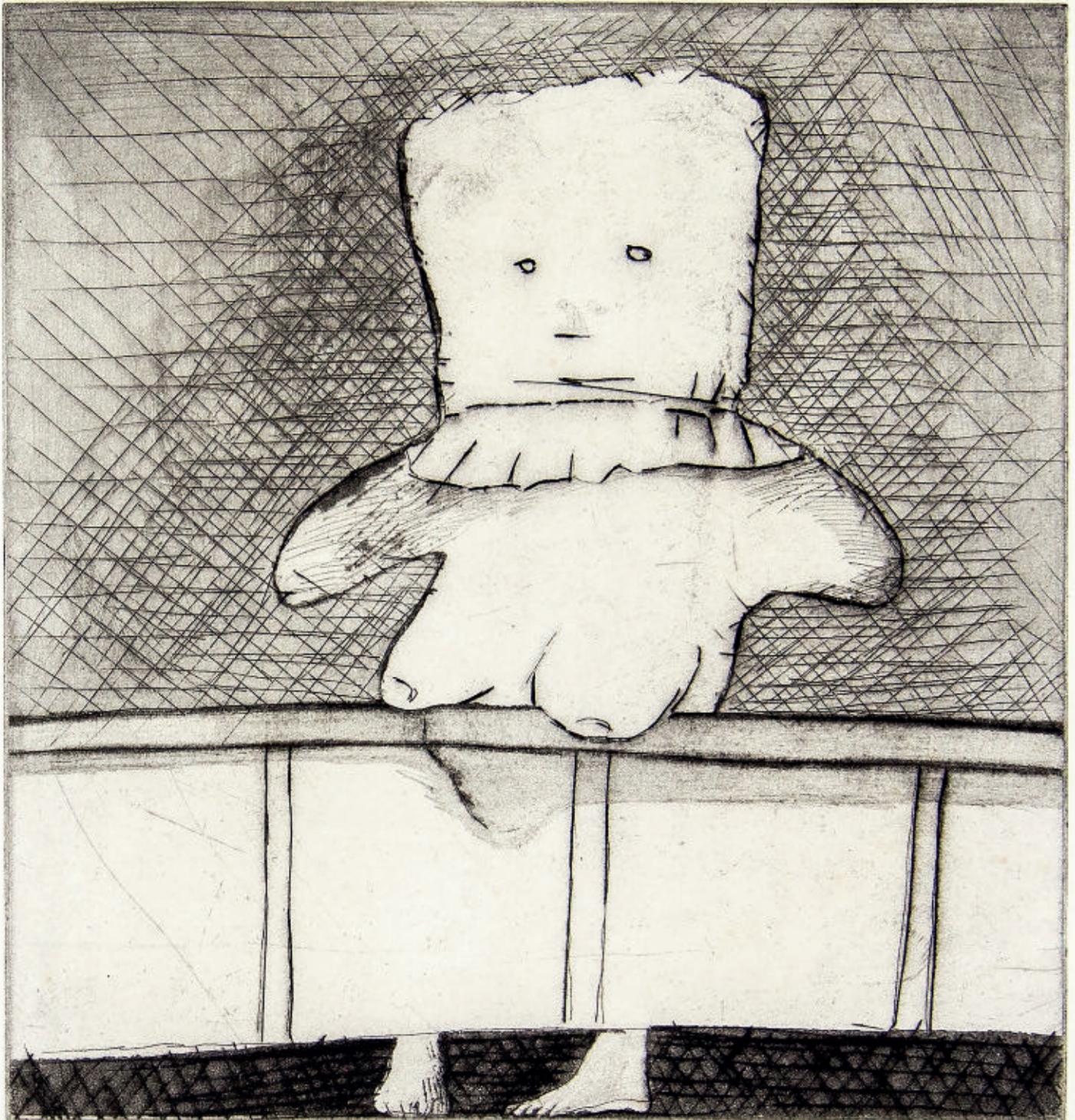


# vernissage

das magazin für aktuelles ausstellungsgeschehen



P.b.b. Verlagspostamt 9400 Wolfsberg  
Imprimés à taxe réduite  
GZ: 02Z034017M



Gotthard Muhr  
(1939 – 2013)

  
GALERIE KOPRIVA KREMS

# Wiederentdeckung: Gotthard Muhr

(1939 – 2013)

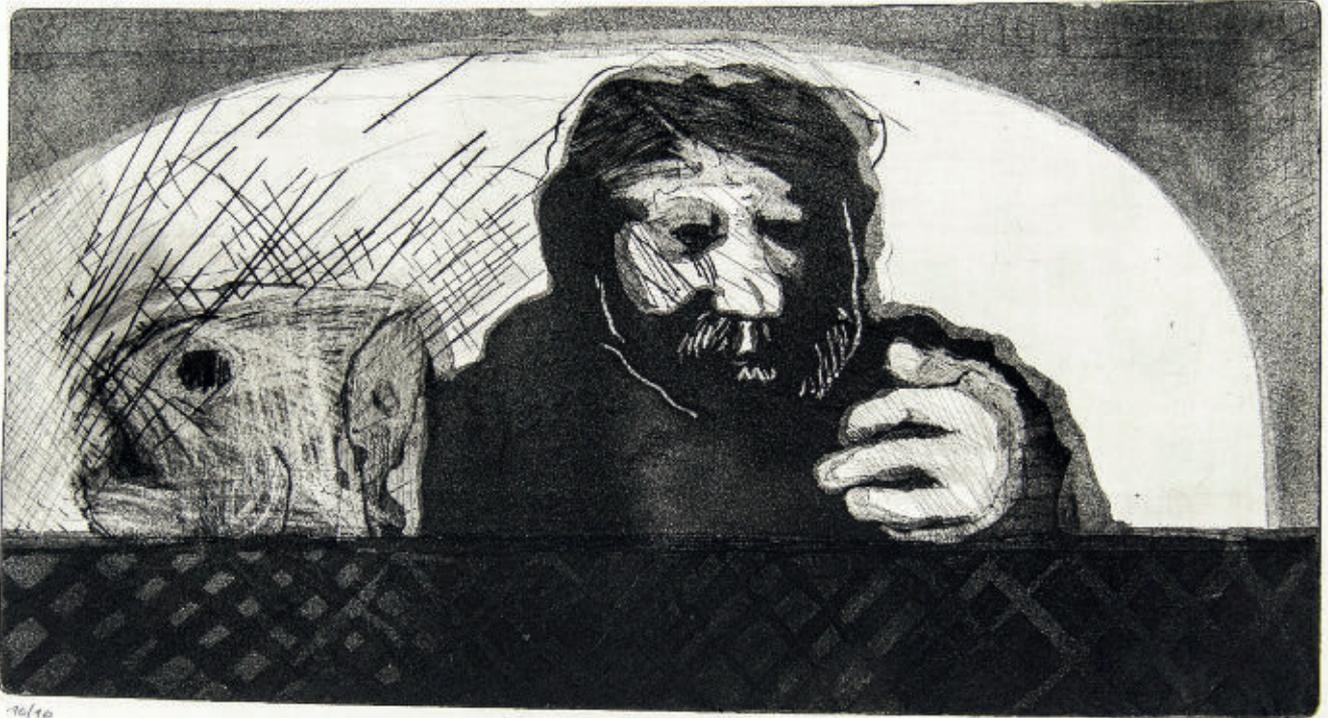


## Biografie

- 1939 in Schwanenstadt, Oberösterreich geboren
- 1958–64 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Max Melcher an der Meisterklasse für Malerei und Grafik, gleichzeitig Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Wien mit Lehramtsprüfung für Kunsterziehung und Geschichte
- 1964 Diplom als Akademischer Grafiker und Maler
- 1965 Studium an der Meisterschule für Medailleurkunst in der Akademie der bildenden Künste in Wien
- 1969–70 Studienaufenthalt in Berlin
- 1971 Mitglied der Wiener Secession
- 1976–2000 Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste in Wien
- 1983–1993 Mitglied des Vorstandes der Wiener Secession
- 1983–2000 mehrmonatige Studienaufenthalte in Mexiko, Ägypten, Côte d'Ivoire, Kamerun, Marokko
- 2013 an den Folgen von Krebs in Wien gestorben

© Christian Feigl, 2009

Die Galerie Kopriva zeigt im Rahmen der diesjährigen Art Austria im Gartenpalais Liechtenstein (24. – 26. März 2017) und im Anschluss in der Galerie in Krems (31. März – 13. Mai 2017) eine umfassende Werkschau des Künstlers Gotthard Muhr (1939 – 2013) mit Ölbildern, Zeichnungen, Radierungen, Skulpturen und Kleinplastiken.



Selbstporträt mit Fischkopf  
Aquatinta und Kaltnadel, 1966, 45 x 70 cm (Platte 34 x 61 cm), Auflage: 10

Der Shootingstar der sechziger Jahre, dessen Werk in fast jedem österreichischen Museum zur zeitgenössischen Kunst exemplarisch vertreten ist, hat es trotz seines großartigen Talents und seiner Jugend-erfolge geschafft, zu Lebzeiten mehr oder weniger in Vergessenheit zu geraten und das hat er sich vor allem selbst zuzuschreiben.

„Wer sich für die zeitgenössische Grafik in Österreich interessiert, kommt um Muhrs frühe Stillleben nicht gut herum“, meinte Otto Breicha (Klagenfurter Rede auf Gott-hard Muhr, 1994).

Er zählte gerade einmal 26 Jahre, als er 1966 den österreichischen Staatspreis für Grafik erhielt und im selben Jahr den Preis des Landes Niederösterreich beim 10. österreichischen Grafikwettbewerb in Innsbruck. So frühe Ehrungen für einen so jungen Menschen waren damals eher unüblich und erweckten auch Neid. „Das ist ein Unikum“, schrieb Kristian Sottriffer, zu seiner Zeit einer der führenden Kunstkritiker und fährt fort: „Normaler- und gerechterweise wird mit einem Staatspreis das Werk eines Künst-

lers ausgezeichnet, dessen Entwicklung einen vorläufigen Abschluß erkennen läßt und dessen Arbeit man über einen gewissen Zeitraum verfolgen kann.“ (Kristian Sottriffer, Debüt eines Preisträgers, in: Die Presse, 30. März 1967, S. 6)

Muhrs Kunst ist weder einfach verständlich, noch eindeutig und schon gar nicht gefällig. Tote Dinge, tote Tiere, deformierte Körper sind seine liebsten Sujets. Ganze Menschen gibt es selten, aber viele isolierte Körperteile: Köpfe, Hände, Fäuste, Arme, Beine, Torsi, Oberkörper, Unterkörper, kopflose Körper und zeitweise bevorzugt Ärsche.

Zange, Gabel, Messer, Speiß und Keule sind seine Werkzeuge und seine Waffen („Zange, Gabel, Messer“, 1972, „Gabel und Speiß“, 1972).

Die toten Dinge arrangiert er gern zu Stillleben („Stillleben mit Tierschädel“, 1964, „Selbstportrait mit Fischkopf“, 1966). Die körperlichen Deformierungen erweisen sich bei genauerem Hinsehen auch als seelische – bei einem Mann sind die Füße einbetoniert („Standfest“, 1974), bei einem anderen gar Füße, Hände und Kopf („Standhaft“, 1975). Die Männer sind gefangen, erstarrt, unbeweglich.



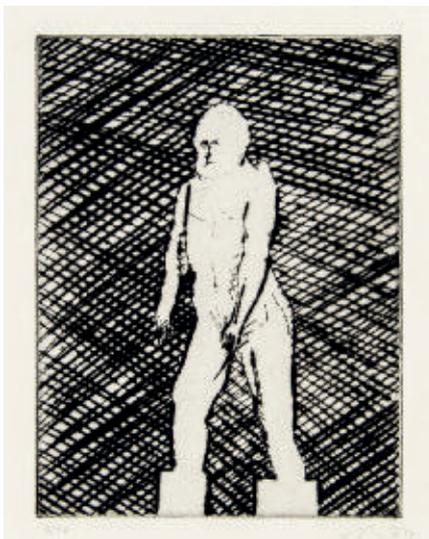
Stillleben mit Tierschädel  
Aquatinta, 1964, 46 x 80 cm  
(Platte 35 x 66 cm), Auflage: 10



Zange, Messer, Gabel  
Aquatinta und Kaltnadel, 1972, 50 x 65 cm (Platte 43 x 57 cm),  
Auflage: 30

Bei den Radierungen der sechziger Jahre hat jede ein anderes Maß, denn es wurden aus-rangierte Kupferplatten, die auf der Aka-demie herumlagen, stundenlang mit dem Schleifstein abgekratzt, um Geld zu sparen, denn Kupfer war zu teuer. Später dann waren die Platten offenbar leistungsfähiger, denn ab etwa 1979 haben innerhalb eines Zeitraums oder eines Zyklus alle Drucke die gleiche Größe, was oft das Serielle der Themen betont.

Vor der Hand, die nur noch drei Finger hat (Muhr ist der Sohn eines Tischlers, denen oft Finger fehlen), braucht man sich nicht zu fürchten („Keine Angst vor Fäusten“, 1974). Autobiografische Bezüge sind häufig, Faust-schläge hat er in seiner Jugend sowohl ein-gesteckt wie auch ausgeteilt. Selbstironie ist ihm nicht fremd, nicht nur in den zahlreich aus seinem Werk drohenden Fäusten. So verspottet er die eigenen charakterlichen Veranlagungen etwa in „Zum Aus der Haut



fahren“, 1970, oder in der „Aggressions-spritze“, 1974, solche hat er manchmal allzu gerne verteilt. Der janusköpfige „Scherm-träger“, 1971, hat den Scherm auf. Aber manchmal hat er auch Trost anzubieten: „Besser die Katze im Sack als keinen Sack“, 1973. (Titelbild)

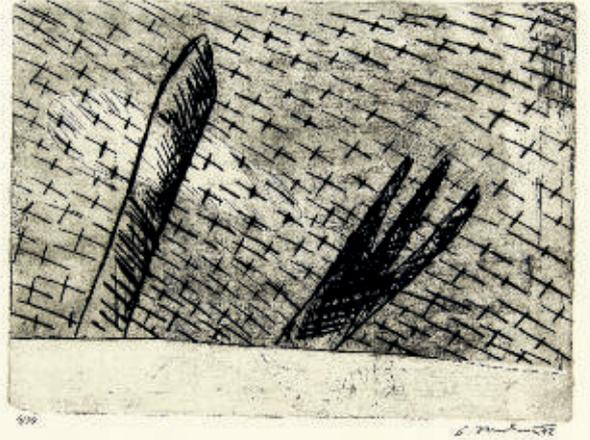
Immer wieder macht er sich lustig über die menschlichen Eitelkeiten, über „Das Spiel vom Jedermann“, 1966, über „Helden“, 1971 und „Spitzenreiter“, 1973 und einen „Kavallerist“, 1973, einer Variante des Kentaur – ein Pferdekopf auf menschlichen Beinen mit Pferdehufen, aus dem ein menschlicher Oberkörper in aufrechter Haltung wächst. Hat ihn vielleicht ein Frei-zeitreiter geärgert?

Humor fehlt ihm also nicht, weder in der Form noch im Inhalt. In der Linienführung liegt oft Witz, ebenso im Titel, etwa wenn der „Pfeilfuchs“, 1975, seinem Ziel ent-gegenstrebt oder „Wenn der Kopf dem Unterleib begegnet“, 1974.

Und so urteilt Sottriffer schließlich eher widerwillig: „Es gelingt ihm, zu erreichen, daß man ihn schon jetzt unter die besten jün-

Standfest  
Kaltnadel, 1974,  
68 x 53 cm  
(Platte 40 x 30 cm),  
Auflage: 30

Standhaft  
Kaltnadel, 1975,  
53 x 75 cm  
(Platte 37 x 56 cm),  
Auflage: 30



Gabel und Spieß  
Kaltnadel, 1972, 54 x 76 cm (Platte 32 x 42 cm),  
Auflage: 30

geren Graphiker, die wir kennen, einreihen muß.“ (Kristian Sottriffer, Debüt eines Preis-trägers, in: Die Presse, 30. März. 1967, S. 6)

Ganz allgemein betonen Kritiker die hand-werkliche Perfektion von Muhrs Radie-rungen, ihr hohes Niveau, ihre Ausdrucks-kraft, loben sein gutes Formempfinden, die schwungvolle Konstruktion, sein Gefühl für die Aufteilung der Fläche, attestieren ihm ein Wissen um die Wirkung von Schlichtheit und begrüßen die Abwesenheit von Effekt-hascherei, purem Dekor und schmückendem Beiwerk.

Alois Vogel preist „eine Beherrschung der Arbeitsweise, die vorbildlich zu nennen ist. Viele Blätter sind in der Ausschöpfung ihrer technischen Akribie ein Zeugnis des Ern-stes, mit dem Muhr sie erarbeitet.“ (Alois Vogel, Die Ausstellung Gotthard Muhr in Wien. In: Oberösterreichischer Kulturbe-richt, XXI. Jg., Folge 15, 14. April 1967)

Seine frühen Erfolge waren durchaus inter-national, es schlossen sich Biennale-Betei-ligungen in Krakau (1968), Buenos Aires (1970), Tokyo und Kyoto (1970/71), Sao Paolo (1975) an.





Keine Angst vor Fäusten  
Aquatinta und Kaltnadel, 1974, 38 x 54 cm (Platte 17 x 27 cm),  
Auflage: 30

In Vielem entsprach er präzise dem bürgerlichen Stereotyp vom Künstler. Er liebte das gute Leben, stand spät auf, ging spät zu Bett, feierte viel, arbeitete nicht ganz so viel, brauchte wenig Geld und litt doch, wenn der Beifall in den späteren Jahren ausblieb.

Aber dass man sein Werk nicht nur herstellen, sondern auch vermarkten muss, dass man Galeristen und Museumsdirektoren überzeugen muss, dass die Öffentlichkeitsarbeit so viel Zeit und Engagement erfordert wie die Produktion, das war ihm klar, aber er hat es vorgezogen, sich darüber hinwegzusetzen.

Stattdessen pflegte er Kulturfunktionäre und Kuratoren zu beschimpfen, wenn er nicht gerade damit beschäftigt war Radierungen oder Holzschnitte anzufertigen, in denen sie als Barockengel, als Arsch mit Ohren oder

Arsch mit zwei linken Händen verspottet wurden. Manche Museumsdirektoren und Meisterklassenleiter kamen besonders schlecht weg, er hätschelte seine Lieblingsfeinde ebenso wie seine Empfindlichkeiten.

Den Kunstbetrieb mied er immer mehr, zog sich für das Sommerhalbjahr lieber in sein burgenländisches Landhaus zurück, einen ehemaligen Esterhazy-Meierhof, der viel Platz bot um Skulpturen und Bilder zu lagern, aber wenig Komfort, was jahrzehntlang weder ihn, noch seine Besucher störte. Strom kam nicht aus der Steckdose, sondern aus dem Aggregat, aber nur, wenn nicht gerade der Diesel ausgegangen war. Wasser lieferte der Brunnen, aber die mechanische Pumpe war häufig defekt, eingerostet oder verkalkt. Doch er verstand es, in den großzügigen Räumen Hof zu halten, im offenen



Zum aus der Haut fahren  
Aquatinta und Kaltnadel, 1970, 53 x 75 cm (Platte 33 x 45 cm),  
Auflage: 30

Kamin brannte ein Feuer, davor wurde heftig diskutiert, gerade anwesende Heinzelmänner kochten im Kachelofen ein Essen und dass der Verputz bröckelte, störte niemanden. Der Rotwein ging selten aus, wenn der Doppelliter leer war, fand sich irgendwo immer noch ein voller und die Gästeströme rissen erst bei Schlechtwetter im Herbst ab.

War das Jahr 1966 ein wichtiges für die Druckgrafik, so 1981 für die Malerei. Während sich Schädel, tierisch und menschlich, Knochen und Knochenteile auch in den frühen Ölbildern finden, tauchen 1981 die toten Vögel auf – es entstanden die Serien der Tauben, einmal in Öl auf Leinwand, dann als Tonziegelrelief – aber auch andere Tiere, die Modelle fand er, wenn er durch den Garten ging und nachsah, was sich dort Neues zugetragen hatte.

Aggressionsspritze  
Aquatinta und Kaltnadel, 1974, 76 x 53 cm  
(Platte 32 x 29 cm), Auflage: 30



Scherenträger 1971  
Aquatinta und Kaltnadel, 1971, 54 x 75 cm (Platte 24 x 44 cm), Auflage: 30





Das Spiel vom Jedermann  
Aquatinta und Kaltnadel, 1966, 50 x 70 cm  
(Platte 25 x 43 cm), Auflage: 10

Ohne diesen burgenländischen Lebensmittelpunkt, zugleich Wohnhaus und Atelier, zugleich Sein und Arbeiten, hätte das Werk der achtziger und neunziger Jahre kaum entstehen können, nicht die Ölbilder und Kleinplastiken und schon gar nicht die Holzschnitte und Holzskulpturen. Mit seinem Anwesen war er verwachsen, er ging in ihm auf, er bestand nicht ohne das Haus und das Haus nicht ohne ihn. Er stand im großen Tor seines Ateliers, dem ehemaligen Kuhstall und blickte auf die Ereignisse im Garten, das Werden und Vergehen, den Kampf ums Überleben, das Recht, das sich der Stärkere nimmt, das Grausame und das Zarte der Natur. Immer gab es etwas zu sehen und zu tun für einen, der die notwendige Geduld und Muße aufbrachte. Den Vogel, der aus dem Nest gefallen war, hat er zuerst aufgepäppelt und wenn er es nicht schaffte ihn durchzubringen, hielt er ihn im Bild fest. Die Skelette von Mäusen, Tauben, Falken, Krähen, Fledermäusen, die dem Überlebenskampf Anderer, Stärkerer zum



Helden  
Aquatinta und Kaltnadel, 1971,  
53 x 76 cm  
(Platte 39 x 42 cm),  
Auflage: 30

Der Kavallerist  
Aquatinta und Kaltnadel, 1973, 76 x 53 cm  
(Platte 31 x 20 cm), Auflage: 30

Spitzenreiter  
Aquatinta und Kaltnadel, 1973, 53 x 75 cm (Platte 35 x 50 cm), Auflage: 30

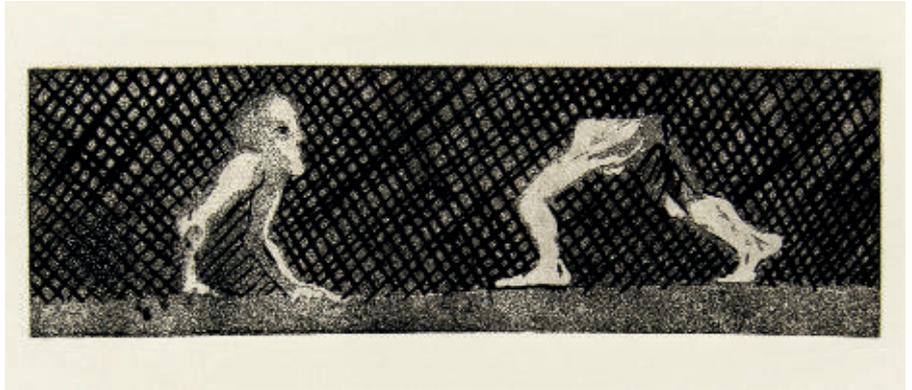


Wenn der Kopf dem Unterleib begegnet  
Aquatinta und Kaltnadel, 1974, 35 x 70 cm  
(Platte 16 x 50 cm), Auflage: 30

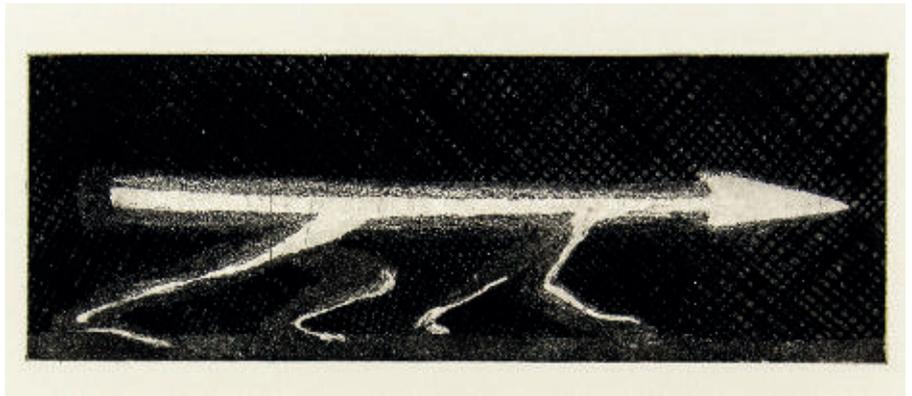
Opfer fielen, sammelte er ein, sie waren seine Vorlagen.

All diese Begebnisse zwischen Tod und Leben hat er in seinem Werk reflektiert und wenn ein Bild in seinem Kopf entstanden war, setzte er es um, in der Technik, die er gerade bevorzugte oder die ihm für das Thema geeignet schien oder für die er gerade die Materialien parat hatte.

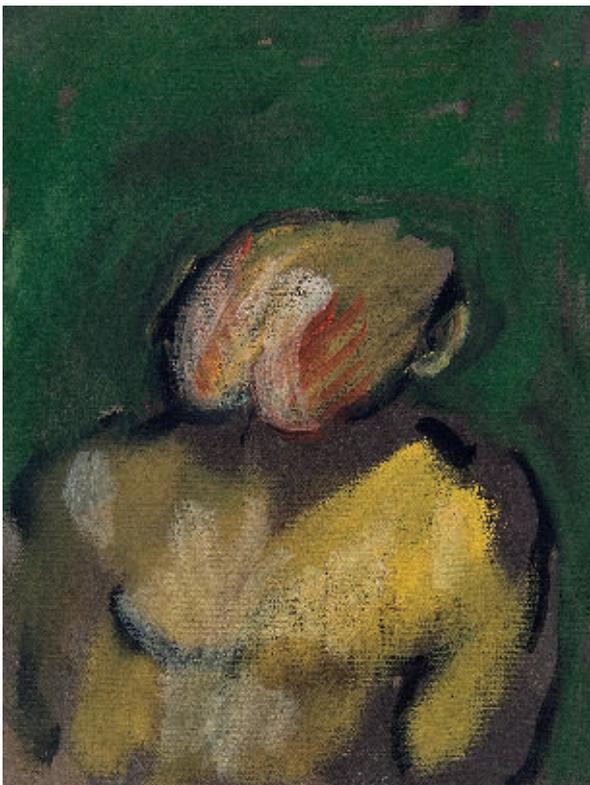
Einkaufen war seine Sache nicht. Nägel klopfte er gerade, wenn er für ein Ölbild keinen Rahmen fand, wurden alte Leisten zusammengezimmert, wenn keine frische Leinwand zur Hand war, wurde ein altes Bild übermalt. Mochte er gerade keines opfern, nahm er eine Holzplatte, eine Pressspanplatte oder ein Regalbrett aus einem Schrank und oft sind diese beidseitig bearbeitet. Die Skulpturen entstanden aus morschen Bäumen aus Nachbars Garten („Vogelkopf“, 1986), aus einer ausrangierten Weinpresse, aus einem ehemaligen Grabstein.



Pfeilfuchs  
Aquatinta und Kaltnadel, 1975, 36 x 66 cm (Platte 17 x 48 cm), Auflage: 40



Arsch  
Öl auf Leinwand, 1989, 40 x 30 cm



Arsch brennt II  
Öl auf Leinwand, 1989, 40 x 30 cm





Vogel  
Öl auf  
Leinwand,  
1981,  
30 x 40 cm



Vogel  
Öl auf  
Leinwand,  
1981,  
40 x 30 cm



Vogel  
Öl auf  
Leinwand,  
1981,  
40 x 30 cm



Vogel  
Öl auf  
Leinwand,  
1981,  
30 x 40 cm



Zwei Schädel  
Öl auf  
Leinwand,  
1970,  
60 x 70 cm

Kein Ikea-Karton war sicher von ihm bemalt zu werden und alles Verpackungsmaterial wurde irgendwie weiterverarbeitet.

Die gleiche Thematik behandelt er auch in Kleinplastiken, vor allem in Vogelköpfen, die zuerst in Gips geformt und dann in Bronze, Blei oder Kunststein gegossen wurden.

Wenn gegenwärtig im modischen Jargon der Aufstiegswilligen immer wieder von der Work-Life-Balance die Rede ist: Er hat sie für sich selbst in hohem Maße verwirklicht. Die öffentliche Anerkennung als Künstler ist ihm im Alter versagt geblieben, das ist der Preis, den er dafür bezahlt hat. Er hat es bedauert, aber in Kauf genommen. Die Achtung jener, die ihn kannten, hat er allemal gegossen, als Künstler wie als Mensch.



Offener Hase I  
 Öl auf Leinwand,  
 1969, 120 x 90 cm



Stilleben  
 Öl auf Leinwand,  
 um 1970, 50 x 65 cm



**GALERIE KOPRIVA KREMS**

Dominikanerplatz 1, 3500 Krems  
 +43 (0) 2732/70 676  
 www.kopriva-kunst.com

Ansicht aus der Ausstellung  
 "Ad Fontes" in der  
 Burgenländischen Landesgalerie,  
 Eisenstadt 2014  
 mit Skulpturen von Gotthard Muhr

**Gotthard Muhr**  
**31. März - 13. Mai 2017**

Dienstag bis Freitag 10-12 und 14-18 Uhr  
 Samstag 10-16 Uhr

Vogelkopf I  
 Holz, 1986,  
 73 x 30 x 24 cm (ohne Sockel)

